

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 120 (1954)

Heft: 10

Artikel: Führereigenschaften und Kommandobedingungen der Generäle Robert E. Lee und Ulysses S. Grant : (Nordamerikanischer Sezessionskrieg 1861-1865)

Autor: Rickenmann, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-25225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XXIII. AK meldet folgende Verluste des Gegners seit Beginn der eigenen Angriffe: 386 Gefangene, 33 Geschütze, 59 Mg. erbeutet, 4575 tote Russen einwandfrei festgestellt. Bei VI. AK noch stärkere Feindverluste.

8. Februar: XXXXVI. Pz.Korps nimmt Stupino. – Abfließen feindlicher Kräfte aus Gegend Tschertolino nach Südwesten dauert an.

10. bis 12. Februar: Harter Kampf gegen den um Montschulowo eingekesselten Feind. – Nelidowa als wichtiger feindlicher Stützpunkt für Versorgung im Raum der feindlichen Kräfte im Raum südwestlich Rschew; Jagdkommandos dagegen eingesetzt.

13. Februar: Am Kessel von Montschulowo wird das Dorf Brechowo genommen.

14. Februar: Einige Fortschritte der SS-Reiter-Brigade gegen Kessel von Montschulowo, desgleichen auf Südfront 102. Inf.Div. (Gruppe Raesfeld).

14. bis 20. Februar: Zahlreiche kleinere Angriffe gegen Nordfront VI. und XXIII. AK abgewehrt. – Der Kessel von Montschulowo wird ausgeräumt. – Wenig Gefangene, zahlreiches Gerät und Waffen, zahlreiche Tote. Die Verbindung zwischen Rschew und der «Westfront» wird durch Wiederaufnahme des Bahnbetriebs, zunächst bis Oljenin, verbessert. Trotzdem schwere Nachschubsorgen, besonders an Art.-Munition.

★

(Schluß folgt)

Führereigenschaften und Kommando- bedingungen der Generäle Robert E. Lee und Ulysses S. Grant

(Nordamerikanischer Sezessionskrieg 1861–1865)

Von Major Kurt Rickenmann

I.

Kriegsgeschichte kann aus verschiedenen Gründen studiert werden. Das Ziel dieser kleinen Arbeit besteht darin, die Führereigenschaften und Kommandobedingungen der zwei großen Heerführer des Sezessionskrieges, Lee und Grant, darzulegen und einige Folgerungen zu ziehen. Dabei sind menschliche Einzelheiten und politische Umstände von besonderem Interesse, währenddem der Ablauf der strategischen und taktischen Ereignisse eher in den Hintergrund tritt. Es kann dabei nicht der Versuch unternommen werden, ein vollständiges Bild aller Führereigenschaften und Kommandobedingungen der beiden Männer zu geben. Die wichtigsten Züge sind eindrücklich genug.

II. Der Sezessionskrieg (1861–1865)

Es ist hier notwendig, eine knappe Übersicht über die Ursachen, den Umfang und den Ablauf dieses oft wenig bekannten Krieges zu schaffen. Damit sollen seine Bedeutung und die den Heerführern gestellten Aufgaben umrissen werden.

Der «War of the Rebellion» (so lautet die offizielle Bezeichnung durch den späteren Sieger) wurde nicht durch eine Volkserhebung ausgelöst. Die Kriegsursache ist vielmehr in der verschiedenartigen wirtschaftlichen Entwicklung der nördlichen und südlichen Teile der jungen Vereinigten Staaten von Nordamerika zu suchen. Die rasche Zunahme von Industrien und Städten in den Nordstaaten zwang die Regierung, Gelder der öffentlichen Hand vor allem für Straßen- und Kanalbauten in diesen Gegenden auszugeben. Die Südstaaten, welche sich benachteiligt fühlten, waren und blieben Agrargebiete. Zudem wurde der von den Baumwoll- und Tabakpflanzern geforderte Freihandel vom Norden, dessen Interessen die Wirtschaftspolitik der Union diktierten, abgelehnt. So machte sich in den Südstaaten die Erkenntnis breit, daß die Zusammenarbeit mit Washington nicht mehr länger von Nutzen sei. Dabei wurde guten Glaubens die Ansicht vertreten, die Selbständigkeit der einzelnen Staaten sei durch den freiwilligen Beitritt zur Union nicht tangiert worden. Auf Grund dieser «Staatsrechte» trennten sich die Südstaaten im Februar 1861 von der Union, um einen eigenen Staatenbund zu bilden. Wenn die im Süden und Norden verschiedenartigen wirtschaftlichen Bedürfnisse den Krieg tatsächlich verursachten, so stellte das Sklavenproblem eine Nebenursache dar. «Im Süden entschuldigten die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Arbeit in einer halbtropischen Zone, was vom Gesetz erlaubt wurde, nämlich die Weiterführung der Negerklaverei als einer wirtschaftlichen Einrichtung.» (G. W. Redway). Aber eine zunehmende Mehrheit in den Nordstaaten forderte die Abschaffung der Sklavenarbeit, und die Auseinandersetzung hierüber führte mit zur Sezession. Präsident Lincoln proklamierte jedoch erst am 22. September 1862, anderthalb Jahre nach Kriegsbeginn, die Freilassung aller Sklaven der Südstaaten.

Die Kriegführung ist deshalb von besonderem Interesse, weil der Sezessionskrieg der erste unter modernen Bedingungen geführte Krieg war, in welchem Eisenbahn, Telegraph und Panzerschiffe ihre wichtige Rolle zu spielen begannen. Mächtige Armeen fochten in einem Raum, dessen Ausdehnung mit dem Ostteil von Europa zwischen dem «Eisernen Vorhang» und dem Ural verglichen werden kann. Die Südstaaten stellten aus ihrer weißen Bevölkerung von etwa acht Millionen (die vier Millionen Sklaven

wurden nie in der Armee verwendet) eine Armee, deren Bestand zeitweise bis zu 300 000 Mann ging. Die Stärke der Nordarmee betrug bis zu einer Million Mann, welche aus einer Bevölkerung von zwanzig Millionen rekrutiert wurden. Weit mehr als eine halbe Million Soldaten beider Lager fielen im Kampf oder starben in Spitälern. Diese Zahlen legen Zeugnis ab von dem harten und blutigen Krieg, welcher von 1861 bis 1865 die junge Union erschütterte.

Die politische Führung des Südens mit der Hauptstadt in Richmond lag in den Händen von Präsident Davis. Der Norden focht den Krieg unter Präsident Lincoln aus, dessen Hauptstadt in Washington verblieb. Wie zu erwarten war, erzielte der sich stark fühlende Süden militärische Anfangserfolge. Nach einem grausamen vierjährigen Abnutzungskrieg blieb jedoch schließlich der Norden siegreich.

III. General Robert E. Lee

(geb. 19. I. 1807; gest. 12. IO. 1870)

«Daß jeder Mann zum Sieg entschlossen sei, und daß das Selbstbestimmungsrecht, die Freiheit und der Friede in ihm einen Verteidiger finden mögen!»

(aus Lees Angriffsbefehl v. 8. 9. 1861)

Laufbahn. Lee war ein typischer Vertreter der herrschenden Klasse in den Südstaaten. Die wohlhabende Familie hatte sich seit den Tagen der britischen Kolonisation in Virginia niedergelassen. Sein Vater machte sich während des Unabhängigkeitskrieges unter Washington als «Light Horse Harry» einen Namen als Kavallerieführer. Der junge Lee wurde 1829 nach Absolvierung von West-Point zum Leutnant im Geniekorps der Unionsarmee ernannt, blieb Berufsoffizier und leistete 1846/47 während des mexikanischen Krieges als Geniechef von General Scott ausgezeichnete Dienste. Seine weitere Laufbahn führte ihn von 1852–1855 als Kommandant nach West Point und sah ihn auch an der Spitze eines Kavallerie-Regimentes. Bei Ausbruch des Sezessionskrieges war Lee in Washington mit der Reorganisation der Unionsarmee beschäftigt.

Präsident Lincoln wollte Lee zum Oberkommandierenden des Nordens ernennen, als Virginia sich dem Süden anschloß. Obwohl Lee als guter Patriot immer gegen die Sezession gewesen war, so würde er doch nie gegen seinen Heimatstaat fechten. Vier Tage nach Virginias Austritt aus der Union löste Lee den Gewissenskonflikt, lehnte das glänzende Angebot des Präsidenten ab, gab seinen Abschied und stellte sich seiner engeren Heimat

zur Verfügung. «Au lieu d'aller au-devant du brillant avenir que le Nord lui offrait, il chargea ses épaules du malheur de sa patrie.» (Scheibert).

Seine erste Aufgabe bestand in der Organisation der Virginischen Milizen und der Verteidigung der west-virginischen Berge. 1862 war Lee zuerst militärischer Berater des Präsidenten Davis, welcher ihm dann das Kommando der Armee von Nord-Virginia, der stärksten militärischen Macht des Südens übertrug. Er sollte seine Truppen durch Jahre ununterbrochenen und verzweifelten Kämpfens und durch zahlreiche blutige Schlachten zu unsterblichem militärischem Ruhme führen. Es gelang ihm bis zum bitteren Ende, die Initiative zu behalten, obwohl er an Zahl und Mitteln fast immer unterlegen war. Er teilte Schläge aus wo er konnte, seine Verteidigung war Angriff, und doch – oder deshalb – konnte er seine Armee immer wieder der Vernichtung entziehen. So blieb die militärische Ehre des Südens bis zum Schluß des Kampfes für die verlorene Sache intakt.

Am 9. Februar 1865 erfolgte Lees Ernennung zum Oberkommandierenden aller Truppen der Südstaaten. Der an diesem Tage erlassene Armeebefehl ist kennzeichnend für den Mann, welcher ihn unterschrieb: «Laßt uns dem Feind durch Festigkeit, dem Leiden durch innere Stärke und der Gefahr durch Mut entgegentreten, mit der festen Zuversicht, daß Er, der unsern Vätern die Freiheit gegeben, die Anstrengungen ihrer Kinder zu deren Erhaltung segnen wird.» Aber es war zu spät. Die Kräfte des Südens gingen dem Ende entgegen. Überzeugt von der Sinnlosigkeit weiteren Blutvergießens traf Lee mit Grant zusammen, um eine ehrenvolle Übergabe zu erreichen. Am 10. April 1865 ritt ein von Soldaten und Volk unjubelter großer Mann und geschlagener General in sein Vaterhaus zurück. Der Krieg war vorüber. – Lee diente weiterhin der Jugend seiner Heimat als Präsident des Washington College in Lexington (Virginia), wo er 1870 starb.

Die Gründe für die erstaunliche militärische Leistung sind im Genius des Führers und in seinen Kommandobedingungen zu suchen.

Führereigenschaften. Lees Führung war vielleicht der Hauptgrund für den heroischen Widerstand des Südens. Selbst Präsident Lincoln war der Meinung, daß, «wenn Lees Armee vernichtet werden könnte, die Rebellion vorüber wäre». Seine Vorzüge und Eigenschaften waren nicht nur die eines großen Soldaten, sondern auch eines großen Menschen, und verdienen deshalb, näher betrachtet zu werden.

Lees berufliches Können war hervorragend. Als früherer Genieoffizier mit seinem geschulten Blick für das Gelände beherrschte er meisterhaft die Kunst der Verteidigung. Die lange und erfolgreiche Verteidigung von Richmond gegen überlegene Armeen war nur durch die geschickte Wahl der Stellungen möglich. Dabei war es aber Lees Ziel, in der letzten Runde

der Verteidigung selbst zum Angriff überzugehen. Er glaubte fest an die Überlegenheit des Angriffs. In seinem Brief vom 18. Mai 1864 an Präsident Davis sagte er: «Ich werde fortfahren, den Feind zu schlagen, wo immer eine Gelegenheit dazu sich bietet.» Seine wiederholte Bemerkung «We must strike them a blow» wurde bei seinen Truppen sprichwörtlich.

Lees wirkliche Größe lag aber in seiner Persönlichkeit. Die ausgeprägte Bescheidenheit und spartanische Einfachheit – er lehnte es immer ab, in einem Haus zu schlafen und teilte sein Zelt mit seinem einzigen Adjutanten – waren Ausdruck eines tiefen Glaubens und eines inneren Verbundenseins mit seinen Soldaten. Er sagte nach dem Krieg, daß er seine Feinde nie gehaßt habe und daß er jede Nacht für sie betete. Seine Würde und Selbstbeherrschung gewannen ihm das unerschütterliche Vertrauen seiner Offiziere und die treue Anhänglichkeit seiner Truppe. Typisch für Lees Wesen war seine Einstellung zu den Untergebenen in Glück und Unglück. Er gab nach einem Sieg die Ehre seinen Waffengefährten, und übernahm nach einer Niederlage die volle Verantwortung. Lees Gewissen mag noch durch einen Zwischenfall aus dem Jahre 1863 illustriert werden. Nach dem Mißlingen der Invasion Pennsylvanias durch die Armee von Nord-Virginia schrieb Lee an Präsident Davis, daß die übliche Abhilfe bei erfolglosen militärischen Führern deren Kommandoenthebung sei und daß er deshalb seiner Exzellenz die Wahl eines andern Kommandanten vorschlage. Davis lehnte ab. Das ungebrochene Vertrauen zwischen den politischen und militärischen Führern blieb eine feste Grundlage für die weitere Kriegführung des Südens.

Kommandobedingungen. Das Volk der Südstaaten führte einen Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit. Es wurde deshalb getragen von einem patriotischen Geist des Selbstvertrauens, des Mutes, der Aufopferung und schließlich der Verzweiflung. Die daraus resultierende sehr hohe Kampf-moral wurde noch durch den Umstand gefestigt, daß die meisten Schlachten auf eigenem Boden geschlagen wurden.

Die von Lee kommandierte Armee kann nicht mit einem europäischen Heer der damaligen Zeit verglichen werden. Es standen praktisch keine Berufstruppen zur Verfügung, sondern ursprünglich nur patriotische Freiwillige mit ihren Stärken und Schwächen. Erst im April 1862 wurde die allgemeine Wehrpflicht verfügt, welche zuerst alle weißen Männer zwischen 18 und 35 Jahren, und schließlich zwischen 17 und 50 Jahren umfaßte. Es ist Lees Verdienst, daß diese Haufen unerfahrener Freiwilliger und Wehrpflichtiger sich in eine gut ausgebildete und disziplinierte Armee verwandelten. Die Soldaten zeichneten sich durch ihren kriegerischen Geist und ihre Leidenschaft aus, und standen in ihren zerrissenen Uniformen, oft

barfuß, die Gefechte mit unerschüttertem Kampfeswillen durch. Sold und Verpflegung waren unregelmäßig oder fehlten überhaupt, und Nachschub jeder Art war spärlich.

Die Offiziere besaßen eine natürliche Autorität auf Grund ihrer gehobenen sozialen Stellung. Manche von ihnen hatten wie Lee bis zum Kriegsausbruch mit Auszeichnung in den Reihen des stehenden Heeres der Union gedient. Jetzt füllten diese ehemaligen West-Pointer die oberen Ränge der Südarkmee und dienten unter Lee als außerordentlich fähige und loyale Truppenführer.

IV. General Ulysses S. Grant

(geb. 27. 4. 1822; gest. 23. 7. 1885)

«Lee kommandiert nicht mehr länger beide Armeen. Wir haben jetzt einen eigenen General.» (Grant bei Übernahme des Armeekommandos 1864).

Laufbahn. Nichts schien dem Sohn eines armen Gerbers eine große Zukunft vorauszusagen. Nach einer harten und bewegten Jugend gelang ihm der Eintritt in West Point, wo er 1843 zum Infanterieleutnant befördert wurde. Der junge Grant focht mit Auszeichnung im Mexikanischen Krieg, verließ aber 1854 als Hauptmann den Dienst aus Gründen, über welche keine Klarheit besteht. Er lebte dann als Händler und Vertreter in sehr ärmlichen und unstabilen Verhältnissen, bis der Kriegsausbruch 1861 ihm wie andern jungen Offizieren die Möglichkeit bot, der Armee wieder seine Dienste anzubieten. Seine Reaktivierung erfolgte bei der Miliz von Illinois und bereits 1862 wurde sein Name in Verbindung mit erfolgreichen Operationen auf dem Mississippi gehört. In kürzester Zeit führte dann eine atemberaubende Laufbahn den unbekanntenen und als mittelmäßig beurteilten Hauptmann über die Stufen der militärischen Hierarchie zur Spitze. Präsident Lincoln ernannte Grant am 3. März 1864 zum Oberbefehlshaber aller Streitkräfte des Nordens. Vor ihm waren sich fünf Generäle im Oberkommando gefolgt.

Trotz Rückschlägen und Angriffen in der Öffentlichkeit hielt Grant mit unerschütterlicher Zähigkeit an einmal gefaßten Entschlüssen fest, ließ sich von gesetzten Zielen nicht ablenken, und machte sich an die Erdrückung des Gegners durch den Masseneinsatz der ihm praktisch unbeschränkt zur Verfügung stehenden Mittel. Nach den vergeblichen Versuchen seiner Vorgänger zog Grant «gegen Richmond» an der Spitze einer mächtigen Armee von gegen 150 000 Mann und 320 Kanonen. Sein wirkliches Ziel war aber

nicht Richmond, sondern Lees Heer. Grant verlor in der Schlacht von Spottsylvania 70 000 Mann(!), blieb aber trotz dieser ungeheuren Verluste und der Niedergeschlagenheit der Truppen seiner Absicht treu. Seine Meldung vom 11. Mai 1864 an Präsident Lincoln ist bezeichnend: «Ich werde nun alle meine Fahrzeuge zurückschicken, um Munition und Verpflegung heranzuschaffen, und beabsichtige, auf dieser Linie weiterzukämpfen, und wenn es den ganzen Sommer dauern sollte.»

Grants Eindruck, daß die Kraft des Gegners ihrem Ende sich zuneige, war richtig. Er schrieb am 7. April 1865 an Lee, daß alles weitere Gemetzel zwecklos sei, und in Übereinstimmung mit Weisungen von Präsident Lincoln bot er ehrenvolle Bedingungen für die Waffenniederlegung der Armeen des Südens an. Der «Mann aus dem Volke» wurde zum Nationalhelden, und überwältigende Mehrheiten wählten ihn 1868 und 1872 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten. Das allgemeine Vorurteil gegen die Ausdehnung der Präsidentschaft auf drei Regierungsperioden und gewisse Schwächen seiner Verwaltung brachten aber seine Wiederwahl zu Fall. Er verlor 1884 seinen gesamten Besitz beim Konkurs eines Bankhauses und starb im folgenden Jahr als vollständig mittelloser und von der Masse verlassener Mann. «Quand un homme entre vivant au Panthéon de l'histoire, il risque d'en sortir avant sa mort.» (Grasset)

Führereigenschaften. Grants Persönlichkeit mag durch folgende zwei Zitate umrissen werden. «Er war schweigsam, rauh, mutig, ohne Angst vor öffentlicher Verantwortung und unbeeinflusst durch die öffentliche Meinung.» (Fitzhugh Lee). «Sorti du peuple, il en a les qualités et les défauts, le courage patient, l'implacable entêtement, la sauvage rudesse; plébicien de naissance, d'éducation, de manière, il est la synthèse de vingt millions d'hommes groupés autour du drapeau de l'Union.» (Fabry.)

Die vierschrötige, durch ihre Massivität wirkende Persönlichkeit wurde durch einen verbissenen kämpferischen Geist ergänzt, welcher u. a. in einem für Grant typischen Befehl während der Schlacht «of the Bloody Angle» im Mai 1864 zum Ausdruck kam. Er antwortete auf die Klage, daß die Verbindung zwischen dem IX. und II. Korps verloren gegangen sei: «Schlagt den Feind mit aller Macht. Das ist der Weg zur Wiederherstellung der Verbindung.»

Grants militärisches Können ist später oft kritisch diskutiert worden bis zum Vorwurf, er sei nie über bloße Mittelmäßigkeit hinausgekommen. Seine Laufbahn weist denn auch nicht so sehr auf eine angeborene militärische Begabung als auf die Fähigkeit hin, aus den Fehlern anderer Lehren zu ziehen. Er glänzte nie durch geschicktes Manövrieren, sondern sicherte sich den schlußendlichen Erfolg durch den brutalen Einsatz seiner Mittel.

Seine Landsleute warfen ihm nach den blutigen Frühjahrskämpfen 1864 vor, daß er ein Schlächter sei, welcher keine Zeit habe, seine Toten zu beerdigen. Und Fabry schreibt: «Grant agit à la façon du bélier, ne calcule pas; c'est un marteau frappant à travers le sang, l'incendie, les ruines.»

Kommandobedingungen. Grant war der Mann, um die reichen Mittel des Nordens einzusetzen. Dessen wirtschaftliche Überlegenheit fiel frühzeitig voll ins Gewicht, und alle Nachschubgüter – Munition, Waffen, Verpflegung, Kleider usw. – flossen der Armee reichlich zu. Schon 1864 war die Union in der Lage, tägliche Kriegsausgaben von drei Millionen Dollar zu tragen; sie stiegen im folgenden Jahr auf fünf Millionen an.

Die Armee des Nordens basierte für den Mannschaftsersatz auf einer ähnlich unerschöpflichen Reserve, und kam während der ersten zwei Kriegsjahre ausschließlich mit Freiwilligen aus. Die dann auf Grund der großen Verluste notwendig werdende allgemeine Wehrpflicht wurde recht lange gehandhabt, obwohl zum Beispiel 1864 600 000 unter die Fahnen traten. Grants Aufgabe, den richtigen Geist in diese Menschenmassen zu pflanzen, war nicht leicht. Einer seiner Stabsoffiziere sagte, daß Grants Truppen mehr Angst vor Lee denn Vertrauen in Grant hätten. Er war aber nicht der Mann, der Schwierigkeiten fürchtete und brachte es fertig, daß ihm schließlich seine Soldaten trotz dem blutigen Abnützungskrieg blindlings folgten. Sie wollten in seinen Initialen «U. S.» die Aufforderung an den Feind zu «unconditional surrender» sehen und nannten ihn insgeheim so.

Die Zusammenarbeit mit der politischen Führung war von gegenseitigem Vertrauen getragen, welches weder durch bittere Rückschläge noch durch die niederschmetternden Verluste gerichtete öffentliche Kritik erschüttert werden konnte. Lincoln und Grant waren von der Notwendigkeit der Opfer zur Erringung des Sieges überzeugt.

V. Gemeinsames und Trennendes bei Lee und Grant

Es ist schwierig, in einem kurzen Aufsatz den beiden großen Gegnern gerecht zu werden. Trotzdem soll hier der Versuch einer Gegenüberstellung gewagt sein.

Persönlichkeiten. Herkunft und Erziehung von Lee und Grant waren so verschieden wie nur möglich.

Lee, als Sprosse einer alteingesessenen und aristokratischen Familie, erbte von seiner Mutter den edlen Geist und kindlichen Glauben, und von seinem Vater außerordentliche Führerqualitäten und eine unerschütterliche Pflichtauffassung. Herkunft und Erziehung zeichneten seinen Weg als zukünftigen Führer ab.

Grant, aus einfachsten Verhältnissen kommend, kann als typischer Vertreter der unteren Volksschichten bezeichnet werden. Weder Herkunft noch Erziehung ließen den Weg errahnen, den ihm das Schicksal vorbehalten hatte.

Vor Kriegsausbruch hatten die Lebenswege von Lee und Grant nur wenig gemeinsam.

Lee erwarb sich eine gründliche Bildung an der Alexandria Academy und an einer Quäker-Schule. Mit 18 Jahren wählte er einen Beruf, wurde Soldat, und klassierte sich nach vier Jahren harter Arbeit in West Point als Zweiter in einer Klasse von 46 Kadetten. Er diente der Unionsarmee mit Auszeichnung in verschiedenen Chargen, bis er bei Ausbruch des Krieges aus Gewissensgründen den Oberbefehl ablehnte und in das Lager des Südens getrieben wurde. Seine Führerstellung war das folgerichtige Ergebnis früherer Schulung und Bewährung.

Grants Schulbildung war sehr lückenhaft und oberflächlich. Dank der Intervention eines Familienfreundes erhielt er einen Platz in West Point, bestand zu seiner eigenen Überraschung die Eintrittsprüfung, und schloß in einer Klasse von 39 Kadetten mit dem 21. Rang ab. Er brachte sich in den seinem Rücktritt folgenden Jahren kümmerlich durch, bis der Kriegsausbruch die Chance seines Lebens bot. Sein Gesuch um Reaktivierung in der Unionsarmee wurde zuerst nicht berücksichtigt, und erst eine zweite Anfrage fand Gehör. Grant war im zivilen Leben ein Versager und nichts ließ seine glänzende militärische Zukunft voraussehen.

Die militärischen und menschlichen Eigenschaften beider Generäle kamen während des Krieges zur vollen Geltung.

Lees militärische und menschliche Leistung besteht darin, daß er mit seinen Armeen trotz der Unterlegenheit an Zahl und Material während vier Jahren erfolgreich und ehrenhaft bis zum Ende kämpfte. Grasset sagt: «Il fut écrasé, non vaincu.» Sein Werk ist eine Mahnung an jeden Führer, militärisches Können mit menschlicher Größe zu verbinden.

«Grant ist nicht ein mächtiges Genie, aber er ist ein guter Soldat, von großer Charakterstärke, ehrlich, aufrecht, unbeeinflussbar durch andere, und hat ein einfaches und aufrichtiges Wesen.» (General Meade in einem Brief an seine Frau). Andere heben die Einfachheit seiner Pläne und die Konzentration auf ein Ziel hervor. Der gewandten Fechtkunst Lees trat er mit brutaler, massiv eingesetzter Macht entgegen... und hatte schließlich Erfolg damit.

Es kann keine bessere Gegenüberstellung der beiden außerordentlichen Persönlichkeiten gemacht werden als die von einem Augenzeugen stammende Beschreibung des Treffens bei Lees Übergabe: «Der Unterschied

zwischen den beiden Kommandanten war auffallend. Grant, noch nicht 43 Jahre alt, untersetzt, Schultern leicht nach vorne gebeugt, Haar und Bart nußbraun, trug einen alten dunkelblauen und ungeknöpften Flanellrock, unter welchem eine Weste sichtbar war; gewöhnliche hohe Stiefel mit eingeschobenen Hosen, ohne Sporen oder Säbel, und keine Gradabzeichen mit Ausnahme der Generals-Schulterstreifen. Lee, achtundfünfzigjährig, 182 cm groß, Haar und Bart silbergrau; eine hübsche, bis zum Hals geschlossene graue Uniform, drei Sterne auf jeder Seite des niedergelegten Kragens, feine hohe Stiefel mit hübschen Sporen, und an seiner Seite einen prächtigen Degen. Seine eindrucksvolle schlanke Gestalt, ernst und würdig, zog alle Blicke auf sich. Sein Verhalten war das eines vollständig selbstbeherrschten Gentlemans ohne das Zeichen einer Gemütsregung.» Diese Äußerlichkeiten verraten wichtige Unterschiede in Charakter, Wesen und Haltung dieser zwei unzweifelhaft großen Männer.

Kommandobedingungen. Es bestehen wichtige Unterschiede in den Kommandobedingungen der beiden Führer. Hinzu kommt, daß Lee von Kriegsbeginn an recht eigentlich die Seele des südlichen Widerstandsgeistes war, währenddem Grant verhältnismäßig spät für die Kriegführung verantwortlich wurde. Es sollen die wichtigsten Faktoren kurz verglichen werden.

Der Wert der Kampftruppen in beiden feindlichen Lagern verbesserte sich im Verlaufe des Krieges ganz wesentlich, und die aus Freiwilligen und Milizen rekrutierten, schlecht disziplinierten Haufen erreichten schließlich den hohen Kampfwert stehender Truppen. Der Soldat des Südens war als geborener Reiter und Jäger wohl ein besserer Kämpfer, welcher getreulich seinen Führern folgte. Der Unionssoldat hingegen war als Städter körperlich weniger widerstandsfähig, und sein ausgesprochenes demokratisches Fühlen bildete am Anfang ein wichtiges Hindernis für die militärische Disziplin. In beiden Lagern mußte für die Verbesserung der Mannszucht und gegen die Desertion gekämpft werden.

Die Fähigkeiten der Unterführer wirkten sich auf die Kriegsergebnisse aus. Lees Zusammenarbeit mit seinen Generälen Jackson und Stuart war ausgezeichnet. Henderson schrieb: «Die Führer des Südens befahlen, weil sie zum Befehlen befähigt waren und nicht, weil sie Abstimmungen beeinflussen konnten.» Im Norden wurden die Führer oft nicht nach ihren militärischen Fähigkeiten ausgewählt, sondern nach ihrem politischen Einfluß, worunter natürlich die Zusammenarbeit litt. Aus Grants Armee von 1864/65 war dann allerdings der für den Mißerfolg des Nordens während der ersten Kriegsjahre verantwortliche «politische Kommandant» verschwunden, weil er Unfähige ohne Rücksicht auf ihre Person ersetzte.

Der Norden war auf allen Gebieten des Nachschubes von Kriegsbeginn

an überlegen, währenddem seine Verwüstungstaktik und die später erfolgreich ausgeübte Blockade die spärlichen Möglichkeiten des Südens immer weiter einschränkte. Es mußte deshalb Lees Aufgabe auf Grund seiner materiellen Schwäche sein, durch Kühnheit und Raschheit seiner Operationen einen gewissen Ausgleich zu schaffen.

Die Kompetenzen der politischen und militärischen Führung waren im Norden und Süden ursprünglich recht verschieden. Präsident Davis, selbst ein früherer West-Pointer, mischte sich nicht in Einzelheiten der militärischen Operationen ein. Trotz eines Rückschlages wies er 1863 Lees Demission ab, wahrte so die Kontinuität der militärischen Führung und stärkte ihr mit allen Mitteln den Rücken. Präsident Lincoln wollte, obwohl er in der Behandlung militärischer Probleme unerfahren war, die Führung der Operationen bis 1864 in seinen Händen halten. Auf Grund der Fehlschläge folgten sich dann die Oberkommandierenden mit verwirrender Raschheit, bis schließlich der Präsident die Führung des Feldzuges seinem sechsten Oberkommandierenden überließ und ihm volle Handlungsfreiheit gab. Grant riß den Sieg an sich.

VI.

Es ist der Versuch unternommen worden, ein Bild von den Persönlichkeiten der Generäle Lee und Grant und von ihren Aufgaben zu geben. Beide sind ohne Zweifel erfolgreiche Heerführer von außergewöhnlichem Format, trotz ihrem verschiedenen Schicksal. Es mag nun möglich sein, einige allgemeingültige Schlüsse zu ziehen.

Die hervorstechendsten gemeinsamen Führereigenschaften von Lee und Grant waren ihre zwingende Persönlichkeit, ihr moralischer Mut und ihre militärischen Fähigkeiten. Diese drei Haupteigenschaften sind in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit aufgeführt, wobei die Liste viel länger sein müßte, um vollständig zu werden.

Zwingende Persönlichkeit kann nicht in einer einheitlichen Formel erklärt werden, weil sie durch die verschiedensten Wesenszüge ausgestrahlt wird. Lees Persönlichkeit war in seinem christlichen Glauben, seiner vorbildlichen Lebensführung und seinem überragenden, edlen Geist verankert. Grant wirkte auf seine Umgebung durch die Einfachheit seiner Gedanken, durch sein unerschütterliches Festhalten an Entschlüssen und durch sein rücksichtsloses Wesen. Persönlichkeit ist eine angeborene Eigenschaft, welche wohl entwickelt, aber nicht erworben werden kann.

Moralischer Mut ist für den oberen Führer wichtiger als körperlicher Mut. Er schließt nicht nur die Fähigkeit in sich, der seelischen Belastung des Krieges standzuhalten, bedeutet nicht nur Bereitschaft zur Übernahme

der Verantwortung, sondern heißt auch Widerstand gegen jeglichen Druck von oben und von unten. Lees moralischer Mut glänzte besonders in den dunklen Tagen des Niederganges der Südstaaten. «Depuis longtemps il n'espère plus, mais garde pour lui seul ses craintes et ses désespoirs.» (Grasset).

Grant bewies seinen moralischen Mut nach der «Battle in the Wilderness», als er sich entschloß, trotz der grausigen Verluste, der Niedergeschlagenheit seiner Untergebenen, der den «Metzger» kritisierenden Presse, der Aufforderung Lincolns zur Schonung der Truppen, vorwärts zu marschieren. Moralischer Mut ist die Krone der zwingenden Persönlichkeit.

Militärische Tüchtigkeit scheint eine selbstverständliche Eigenschaft des erfolgreichen Heerführers zu sein. Es lohnt sich trotzdem, sie kurz näher zu umschreiben. Militärische Tüchtigkeit setzt nicht ohne weiteres militärtechnisches Wissen voraus, wie es von jedem erfahrenen Offizier verlangt werden kann. Lee verfügte von Anfang an über dieses technische Wissen. Grant, der zukünftige Sieger, besaß es nicht. Militärische Tüchtigkeit besteht vielmehr hauptsächlich aus der richtigen Einschätzung der eigenen und feindlichen Möglichkeiten, aus der Befähigung, sich wechselnden Umständen anzupassen und Lehren zu ziehen, und aus Charakterstärke.

Der Sezessionskrieg zeigt eindrücklich die Kommandobedingungen, welche der erfolgreiche Heerführer zur Lösung seiner Aufgabe benötigt:

- Er muß über eine disziplinierte und gut ausgebildete Truppe verfügen.
- Fähige und loyale Unterführer müssen ihm zur Seite stehen.
- Mannschaftersatz und Nachschub müssen reichlich fließen, wenn während längerer Zeit erfolgreich gekämpft werden soll.
- Die Verantwortungen der politischen und militärischen Führung müssen sauber getrennt und peinlich respektiert werden.

Diese für sich selbst sprechenden Forderungen sollen lediglich durch die Feststellung ergänzt werden, daß der Heerführer bei der Schaffung günstiger Kommandobedingungen zum Teil maßgebend mitwirken kann.

Eine Schlußbemerkung ist notwendig. Die Führereigenschaften und Kommandobedingungen erfolgreicher Heerführer, wie sie diese Arbeit aufzuzeigen versuchte, haben nicht nur ihre Gültigkeit für den Sezessionskrieg. Der Krieg wird durch ewig gültige Gesetze beherrscht.

Literaturnachweis

A study of mobility in the American Civil War (Maj.Gen. J. F. C. Fuller) General Lee (Fitzhugh) Lee, New York 1895). Kriegführung im Nordamerikanischen Sezessionskrieg (Major Freiherr v. Freytag-Loringhagen, Berlin 1903). Lee, Grant and Sherman» (Lt. Col. A. H. Burne). Reveille in Washington (Margaret Leech). Some Memoirs of the Civil War (G. H. Putnam, New York 1924). The Campaign in the Wilderness of Virginia (Lt. Col. G. F. R. Henderson). The generalship of Ulysses S. Grant

(Colonel J. F. C. Fuller, London 1929). The Science of War (Colonel G. F. R. Henderson, London 1905). The War of Secession 1861–1862 (Major G. W. Redway, London 1910). Une autre guerre de nations (Jean Fabry). La Guerre de Sécession 1861–1865 (Ernest Grasset, Paris 1886).

Aus ausländischer Militärliteratur

Atomwaffen im Erdkampf

Der amerikanische Genieoberst G. C. Reinhardt und Infanterieoberstlt. W. R. Kintner konnten sich mit den Problemen des taktischen Einsatzes von Atomwaffen anlässlich verschiedener Dienst- und Studienaufenthalte, vor allem im Departement of Analysis and Research des Army Command and Staff College, am Command and General Staff College in Fort Leavenworth und an verschiedenen Forschungszentren und Universitäten äußerst intensiv abgeben. Große Unterstützung und fruchtbare Anregungen erhielten sie durch General Eddy, den Kommandanten der amerikanischen Generalstabschule und nachmaligen Kdt. der amerikanischen Streitkräfte in Europa. Die Ausbeute ihrer Untersuchungen und Erfahrungen legten sie in einem Buche «Atomic Weapons in Land Combat» (The Military Service Publishing Company, Harrisburg, Pennsylvania, USA) nieder.

Die Autoren führen ihr Buch mit den folgenden Sätzen ein: «Nehmen wir die Dinge, wie sie sind. Irgend jemand muß früher oder später einmal über den Einsatz der Atomwaffen im Kampfraum schreiben.» Damit zwingt auch uns dieses erste allgemein verständliche Buch, das die Rolle der Atomwaffen im taktischen Rahmen des Einsatzes der Division, des Regiments und des Bataillons aufzeigen will, zur Stellungnahme und Verarbeitung. Seit jenen Ereignissen in Japan im August 1945 sind acht Jahre weiterer Forschung vergangen. Die benötigten Rohmaterialien, vorerst noch äußerst spärlich, sind nun in den USA in reichlicher Menge vorhanden. Die Atombombe, bis vor kurzem noch eine Exklusivität des amerikanischen Strategic Air Commands, läßt sich heute in der Form von Atomgeschossen, die von Flugzeugen abgeworfen, von schwerer Artillerie verschossen oder in Fernlenkgeschossen eingebaut werden, so einsetzen, daß deren Verwendung auf der Stufe der Division ins Auge gefaßt werden muß, sowohl in der Ausnützung dieser Waffen im Angriff wie in der Verteidigung. Praktische Lösungen der sich auf dieser Stufe stellenden Probleme soll dieses Buch aufzeigen.

Deshalb muß diese Arbeit unser Interesse finden. Es ist meines Wissens das erste Buch, das von der Annahme ausgeht, daß sich Atomwaffen auf der